

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
—  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
—  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

„Am 1. Mai soll eine einheitliche Kundgebung der Arbeiter aller Länder veranstaltet und die herrschende Gewalt überall aufgefordert werden, die gesetzliche Dauer des Arbeitstages auf acht Stunden zu beschränken.“ (Internationaler Arbeiter- und Sozialistenkongreß 1889.)

„Es ist notorisch, daß in Industriezweigen mit längerer Arbeitsdauer die Arbeitslöhne doch nicht höher sind als in andern mit kürzerer Arbeitszeit. Gewöhnlich verhält es sich grade umgekehrt; denn je länger der Arbeitstag dauert, um so hilfloser wird der Arbeiter.“ Henry George.

„Die Abkürzung der Arbeitszeit ist die wichtigste Vorbedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Arbeiterstandes.“ Prof. Dr. Herkner.

„Zum Schutze gegen die Schlange ihrer Qualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich selbst und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen.“ Karl Marx.

Acht Stunden Arbeit — Acht Stunden Erholung — Acht Stunden Schlaf!

## Lohnbewegungen und Streiks.

Der Streik in **Bremen** dauert unverändert fort. Die Kollegen harren tapfer aus. Streikbruch ist nicht zu beklagen. — In **Remscheid** ist der Streik im allgemeinen zu unsren Gunsten entschieden. Alle angeseheneren und bedeutenderen Firmen haben einzeln mit unsrer Organisation einen Tarifvertrag abgeschlossen. Über die noch verbleibenden ist, da keine Streikenden mehr vorhanden (diese arbeiten bereits zu neuen Bedingungen in den bewilligten Firmen), die Sperre verhängt.

In **Helbrook** dauert die Aussperrung noch an. Zahlreiche Nichtorganisierte, darunter 25 Frauen, haben sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt und die Arbeit eingestellt.

## Walpurgisnacht.

Es raschelt im Stall; es rumpelt im Haus;  
Es kriecht aus dem rußigen Schornstein heraus  
Und will in die Höhe sich wenden.  
Schon schwirrt's überm Dache wie Vogelflug  
Und rührt sich zum dunklen, zum nächtlichen Zug  
Aus allen Ecken und Enden.

Die Hexen reiten zum Blocksberg.

Die Hexen und Zauberer halten Konzil;  
Sie kommen auf Krücken und Besenstiel,  
Auf Forken und Ziegenböcken.  
Was an Dämonen das Land gebar,  
Es reitet heran mit fliegendem Haar  
Und wehenden, flatternden Rücken.

Die Furien lachen und kreischen.

Die Hexen tollern und jubeln laut,  
Und jede will sein des Teufels Braut  
Und sucht ein Abenteuer.  
Die Zauberer grinsen und halten Rat;  
Sie sinnern auf boshaft-tückische Tat  
Und schüren das schwelende Feuer.

Die Zauberer kochen und brauen.

Sie kochen Tränke, giftig und faul,  
Sie rühren die Hände und rühren das Maul,  
Um Unheil, nur Unheil zu stiften;  
Sie brauen Krankheit, sie brauen Tod,  
Sie brauen Hagelwetter und Not  
Und wollen die Brunnen vergiften —

Die Hexen und Zauberer am Blocksberg.

So lautet die alte Walpurgisnachtmär.  
Doch heute tanzen die Hexen nicht mehr;  
Wir haben nicht Skrupel noch Zweifel.

Und lebt noch in dunklen Köpfen der Wahn —  
Die Zauberer sind dennoch abgetan  
Mitsamt dem obersten Teufel.

Verlassen liegt der Blocksberg.

Die alten Dämonen sind tot. Jedoch  
Die alten Übel sie leben noch,  
Von finsternen Mächten beraten:  
Noch schlägt uns Krankheit, noch schlägt uns Not,  
Und allzuvielen schlägt früher Tod —  
Der Haß trifft unsere Saaten.

Viel Hände sind am Werke.

Die Hände der Arbeit mit Zwing und Bann,  
Sie schleifen die Waffen und kommen heran  
Und bekriegen die Völker wie Hunnen.  
Und jubelt hier einer: Erkenntnis macht frei!  
So sind sie mit teuflischem Eifer dabei  
Und vergiften die geistigen Brunnen.

Seht, wie sie kochen und brauen!

Sie kochen Nebel, sie brauen Nacht  
Voll Satanstücke und Niedertracht,  
Das Land mit Rauch zu erfüllen.  
Die Sonne, der Tag — welch Aergernis!  
Sie wollen mit ewiger Finsternis  
Die erwachenden Völker umhüllen.

Die Hunnen der Reaktion!

Vergebliches Müh'n! Der Dunst verfliegt;  
Es endet der Spuk; die Sonne siegt  
Und strahlt in unsere Sorgen.  
Und Teufelei und Walpurgisnacht —  
Es schlägt sie endlich die leuchtende Pracht  
Des Lichts am Maienmorgen —

Des Lichts am Maienmorgen!

## Unser Maifest.

Das Maifest der internationalen Arbeiterschaft, das in den verflossenen Jahren häufig Maßregelungsgelüste bei einem Teil der Unternehmer auslöste, fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag. Dieser Umstand wird es einer wesentlich größeren Anzahl von Arbeitern als gewöhnlich ermöglichen, an einer Demonstration teilzunehmen, die ihrer ganzen Natur nach in erster Linie durch ihre Massenhaftigkeit zu wirken bestimmt ist. Sie bedeutet, im weitesten Sinne genommen, einen Protest des schaffenden Volkes gegen die Greuel des Kapitalismus und gegen diesen selbst; sie ist eine Verurteilung der bestehenden Gesellschaftsordnung; sie bekundet

mit besonderer Betonung den Willen der Völker zum Frieden und begrüßt die Leidens- und Kampfgenossen jenseits der Grenzen mit dem Ausdruck solidarischer Treue. Der ökonomische und politische Wille des Proletariats findet so in der Maidemonstration seinen konzentrierten Ausdruck, und in Millionen von Herzen erneuert sich an diesem Tage der Schwur, festzuhalten an dem großen, weltumgestaltenden Ideal der Arbeit, nicht zu ruhen und alle Kraft, Zähigkeit und Klugheit anzuwenden, bis unser erhabenes Ziel — die Befreiung der Arbeit — erreicht ist.

Dürfen wir also erwarten, daß sich in diesem Jahre machtvoller als sonst der demonstrative Zweck der Maifeier offenbart, so wird der Sonntag auch wesentlich dazu beitragen, ihren volksfestlichen Charakter hervortreten zu lassen.

Wir möchten heute einmal auf diese Seite unsrer Feier mit einigen Worten eingehen.

Unser Maifest ist eigentlich das erste — regelmäßig gefeierte — moderne Volksfest in dem Sinne, daß sich hier bewußt eine bestimmte Volksklasse absondert von den übrigen, um sich der Freude und einem bescheidenen Daseinsgenusse hinzugeben, aber zugleich auch diese Freuden vertieft und würzt durch einen großen Ideengehalt und durch mannigfache Darbietungen, die auf diese Ideen und überhaupt auf die kämpferischen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung hinweisen.

Es ist sicherlich wahr, was zuweilen behauptet wird: daß jene Darbietungen vielfach noch keineswegs auf der Höhe stehen, die man wünschen muß; es ist ferner nicht zu bestreiten, daß an manchen Orten noch gedanken- und sinnlose Klimbim-Oberreste in die Feiern hineinragen, die mit dem Zweck des Tages nicht zusammenstimmen. Aber Rom wurde bekanntlich auch nicht an einem Tage erbaut, und alle Bemängelungen im einzelnen können die Tatsache nicht aufheben, daß unser Volksfest schon an sich eine Befreiung bedeutet, eine Befreiung nämlich von der Krieger- und Schützenfesttradition, die leider noch in vieltausend Orten herrschend ist und meistens auf

eine höchst komische Soldatenspielererei hinausläuft. Die große Umwälzerin Zeit scheint spurlos an diesen Versteinerungen vorübergegangen zu sein, und der einzige „tiefere Sinn“, den man dort allenfalls noch entdecken kann, ist das Bestreben, den Mitgliedern klarzumachen, daß dem Volke das Hurrarufen erhalten bleiben müsse.

Indessen: wie klein und nichtssagend erscheinen uns solche und ähnliche, von keinem wirklichen Inhalte getragene Feste, wenn wir sie unsrer Maifeier gegenüberstellen. Dort eine verzerrte und oft genug verlogene Komödie, die sich in kindlichen Außerlichkeiten nicht genug tun kann und darunter nur den reaktionären Pferdehuf versteckt, — hier das frisch pulsende, von dem Kampf der Zeit durchwehte Leben selbst, das von der Zukunft Freude borgt, indem es die Zukunft feiert.

Trotzdem ist unser Maifest keineswegs eine funkelnelmende Erfindung der sozialistischen Internationale. Wohl ist die Demonstration dieses Tages ein echtes Kind unsrer Zeit, aber als Volksfest schließt die Maifeier sich allem Volksbrauche an. Und wenn Kapitalismus und Herrschende und Polizeidummheit nicht so blöd und blind auf alles losstürzen wollten, was aus dem Volke kommt, wenn sie in den höheren Regionen etwas mehr kühle Vernunft und historischen Sinn aufbringen könnten, dann würden sie entdeckt haben, daß der erste Mai schon festlich begangen wurde, ehe die glorreiche Herrschaft des Kapitals und seiner blankbepöppelten Helfershelfer sich aus den Windeln wickelte.

Zahllos sind die Volksgebräuche, die in früherer Zeit — in einigen Gegenden noch heute — dem ersten Mai sein festliches Gepräge gaben und in der Hauptsache eine Bewillkommung des nahenden Sommers bedeuteten. Darum standen sie in enger Verbindung mit der Natur und — dem naiven, engumgrenzten Volksleben entsprechend — mit den ländlichen und häuslichen Angelegenheiten. Auch das Liebesleben spielte hier eine wesentliche Rolle.

Einer der charakteristischsten Bräuche war in Skandinavien zuhause. Die dörfliche Gemeinde bildete zwei Parteien, die zu Pferde gegeneinander kämpfen mußten. Der Anführer der einen Reiter-schar war mit dicken Kleidern und Pelzen angetan, focht mit einem langen Spieß und benutzte Schnee und Eis, wenn vorhanden, als Wurfgeschosse. Die zweite Reiterpartei wurde von einem Mann ohne Waffen geführt; er trug leichte Sommerkleider und war mit jungem Laub und mit Blumen bekränzt. Zwischen diesen Führern tobte der Hauptkampf, doch beteiligten sich auch ihre Anhänger daran. Das Gefolge des Winters warf mit Asche und dergleichen um sich, während die Kämpfer des Sommers grüne Zweige als Waffen benutzten. Natürlich trug der waffenlose Sommer stets den Sieg über den pelzbekleideten und spießbewehrten alten Herrn davon.

Diese Maikämpfe symbolisieren in ihrer schlichten Art sehr klar den ewigen Widerstreit des Alten und Neuen, des Untergehenden mit dem Heraufkommenden, den Kampf der Unfruchtbarkeit mit der Fruchtbarkeit.

Und zwanglos leiten dieselben Begriffe hinüber über Raum und Zeit zu unserm Maifest, das sich zwar mit einem weniger harmlosen, darum aber desto zeitgemäßen Inhalt erfüllt hat. Der intime Zusammenhang mit der Natur ist dem Proletariat von heute größtenteils verloren gegangen. Der revolutionierende Kapitalismus hat die meisten unter uns losgerissen von der heimlichen Scholle, hat uns zu Tausenden, ja Hunderttausenden auf dem engen Grund der Städte zusammengezwängt. Hier ist kein Raum für symbolische Naturspiele, hier fehlen alle Voraussetzungen dazu. Wie eine eiserne Walze geht die rapide wirtschaftliche Entwicklung hinweg über die festlichen Volksgebräuche

einer früheren Zeit wie über so manches andre. In seiner elementaren Rücksichtslosigkeit, in seiner beispiellos umwälzenden Wirkung kann man ihn selbst fast eine Naturkraft heißen — nur daß wir hoffen dürfen, diese Naturkraft einmal zähmen zu können. Denn niemand kann seinem Schatten entfliehen. Auch der allmächtige Kapitalismus bringt das nicht fertig. Und so hängt, bis zu seinem Tode untrennbar mit ihm verbunden, die moderne Arbeiterbewegung an seinen Fersen. Wohl versuchte er, sie abzuschütteln, versucht es immer wieder. Aber es gelang ihm nicht und kann ihm nie gelingen. Der Schatten bleibt und wächst mit seiner eigenen Ausdehnung; er hat längst körperliche Gestalt und eigenes Leben gewonnen und steht ihm nun immer wieder gegenüber und muß immer wieder mit ihm kämpfen — wie das zweigebwehrte Reitervolk mit den Winterlingen, die ihnen Asche in die Augen streuen wollen . . .

So überträgt sich in unser Maifest der Kampf der Naturelemente als Kampf der sozialen und politischen Elemente, weil diese dem Volke heute viel einschneidender, viel häufiger zum Bewußtsein gebracht werden als jene.

Dürften wir von unsern Gegnern den bereits erwarteten historischen Lohn und ein wenig Toleranz erwarten, hätten natürliche menschliche Regungen Platz in dem Getöse der Mehrwert-Produktion und des Kampfes, dann könnten die Herrschenden in unsrer Neubildung der Maifeier nicht das unerhörte Verbrechen sehen, das sie mit dem Aufwand grenzenloser Entrüstung und sittlicher Empörung darin zu erblicken glauben. Gewiß stachelt der demonstrative Charakter der Feier vor allem ihre Wut an; aber darüber hinaus ist der Kapitalismus überhaupt ein Gegner von Volksfesten, die der raffigierigen Goldmacherei gelegentlich ein paar Stunden entziehen könnten, um sie zur Fröhlichkeit zu münzen!

Unser Moloch will den Sklaven ganz, will ihn mit Haut und Haaren. Er erstickt, wo es irgend geht, den Schrei des Volkes nach Brot und Recht, er raubt ihm, wenn es ginge, kalten Herzens auch alle Freude.

Glücklicherweise geht es nicht. Denn grade aus unsern Kämpfen fließt jene Fröhlichkeit, die uns auf Stunden emporhebt über die graue Misere des Alltags. Darum ist es nur natürlich, wenn auch der festliche Teil unsres Maitags unter der Herrschaft des großen Befreiungsgedankens steht.

Auch wir hoffen an diesem Tage, daß unser Mai den alten, pelzbekleideten Herrn in den Sand werfen wird, der den Spieß gegen das Aufstrebende mobil macht und dessen Anhänger uns Asche in die Augen streuen wollen, auf daß wir seine und ihre Schandtaten nicht sehen.

### Arbeitszeit-Verkürzung.

Wir fordern die Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung. Wer da aber glauben würde, diese Forderung sei allein schon vermittelt einer Mai-Demonstration durchzusetzen, der wäre ein Illusionist. Auch der würde nicht recht denken, der sich einbildet, der Achtstundentag sei sprunghaft zu erreichen. Die Gesetzgebung greift in derartigen Arbeiterschutzfragen erst dann ein, wenn durch die gewerkschaftliche Selbsthilfe bereits so vorgearbeitet worden ist, daß die Festlegung im Gesetz nur noch die Abstempelung des bereits praktisch Bestehenden zur Bedeutung hat. Das Gesetz hat dann die allerdings immer noch sehr wichtige Aufgabe, späteren Rückfällen vorzubeugen und den Arbeitermassen nachträglich zu helfen, die zu willensschwach waren, das Ziel vermittelt gewerkschaftlicher Organisation durchzusetzen.

Der Achtstundentag ist nur in Etappen erreichbar. Wo die Berufs- oder Ortsüblichkeit noch auf 13 und 14 Arbeitsstunden stand, da wird man zunächst die 12- und 11stündige Arbeitszeit als Höchstgrenze durchsetzen müssen, um dann auf die 10 $\frac{1}{2}$ -, 10-, 9 $\frac{1}{2}$ -, 9stündige und so weiter zu kommen. Aber man kommt dahin nur vermittelt zäher und sich stetig wiederholender Kämpfe.

Vor zwanzig Jahren galt es noch als unerhört, in der Gärtnerei den Elfstundentag zu fordern. Heute ist der Elfstundentag Gemeingut in unsern Berufe; wo noch länger gearbeitet wird, da wird man für die in Frage kommenden Unternehmer nur Geringschätzung übrig haben, und die Gehilfen und Arbeiter bedauern man, weil sie sich solche Ausbeutung noch gefallen lassen. In der Landschaftsgärtnerei gilt schon seit einem Jahrzehnt und länger der Zehnstundentag als Höchstarbeitszeit; in der Hamburger Landschaftsbranche haben wir durch Tarifvertrag sogar schon die 9 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit festgelegt. Und auch in der sog. Handelsgärtnerei ist schon gewaltig Bresche gelegt: In Nürnberg erkämpften wir uns vor einigen Wochen die 10 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit, und im Rheinland haben wir in verschiedenen Plätzen auch in dieser Branche schon den Zehnstundentag. Wir marschieren also in der Arbeitszeitverkürzung rüstig vorwärts, — vorwärts auf dem Wege der gewerkschaftlichen Selbsthilfe. Wir werden sicherlich die letzten mit sein, für die die Arbeitszeit einmal gesetzlich geregelt wird. Aber wir werden zu diesem Ziel doch umso früher gelangen, je mehr wir es uns durch den Kampf holen. Wir würden es überhaupt nicht erreichen, wenn wir nicht kämpfen könnten.

Die Maifeier dient vor allem dem Zwecke, die Gedanken der kämpfenden Arbeitermassen einmal im Jahre in idealer Begeisterung zusammenfließen zu lassen und so der Gesamtbewegung frischen Schwung zu verleihen für die Verkürzung der Arbeitszeit und alle übrigen Klassenforderungen des Proletariats der ganzen Kulturwelt.

### Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Berliner Friedhöfen.

Im August des vorigen Jahres wurde durch die Ortsverwaltung Groß-Berlin eine Statistik über die Lage der auf Friedhöfen beschäftigten Kollegen aufgenommen. Diese Statistik gab uns Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Kollegen, die dringend der Verbesserung bedürfen.

Nehmen wir zuerst die Frage der Entlohnung. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einzelnen Kirchengemeinden den Arbeitern noch ein Tagelohn von 3 Mk. gezahlt wird. Diese Entlohnung finden wir auf den Friedhöfen der katholischen St. Hedwigs-Gemeinde. Im Durchschnitt betragen die Löhne der Gärtner und Friedhofsarbeiter 3,50 Mk. pro Tag. Nur auf einigen Friedhöfen steigt der Tagelohn auf 4,00 bis 4,50 Mk. Jedoch handelt es sich dann oft um Vorarbeiter oder ältere Gärtner. Im allgemeinen muß man feststellen, daß auf den Friedhöfen der Kirchengemeinden die schlechtesten Löhne gezahlt werden; auf den Friedhöfen der politischen Gemeinden ist die Entlohnung eine bessere. Besonders drückend wird aber die schlechte Entlohnung auch deshalb empfunden, weil die Hälfte aller Beschäftigten nur Saisonarbeiter sind, und darum im Herbst zu einer allgemein ungünstigen Zeit sich nach neuer Arbeit umsehen müssen. Sparen kann niemand etwas von den kargen Löhnen, und so kommen dann im Herbst und Winter traurige Tage für die Saisonarbeiter, wenn diese nicht sofort wieder neue Arbeit finden. Wenn man dies alles berücksichtigt, dann erscheint eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse der in Frage kommenden Kollegen dringend notwendig. In den letzten Jahren hat eine anhaltende Teuerung aller Lebens- und Gebrauchsmittel stattgefunden, und hat sich dadurch die Lebenshaltung der Friedhofsgärtner und -Arbeiter noch wesentlich verschlechtert. Daß eine Verteuerung der Lebenshaltung stattgefunden hat, werden die Verwaltungen der Friedhöfe nicht abstreiten können. Es wird ihnen bekannt sein, daß aus ähnlichen Gründen im vergangenen Jahre den Geistlichen beider Konfessionen eine Gehaltsaufbesserung zuteil wurde. Wir gönnen jedem eine Lohnaufbesserung, aber wir meinen, daß, wenn Geistliche eine solche erhalten, dann die Arbeiter und Gärtner der Friedhöfe das gleiche zu beanspruchen haben. Wir haben darum den Friedhofsverwaltungen eine Eingabe übermittelt, in der wir für die Gärtner einen Mindestwochenlohn von 27,— Mark, für die Arbeiter von 25,— Mark fordern. Die geforderten Lohnsätze müssen als minimale bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß für die gleiche Arbeit in der Berliner Dekorations- und Landschaftsgärtnerei höhere Löhne gezahlt werden. Daß es den Gemeinden möglich ist, diese gewünschten Löhne zu zahlen, beweisen uns die guten Beispiele von Gemeinden, die ihre Arbeiter schon über diesen Satz entlohnen.

Dringend notwendig erscheint auch eine zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit. Auf fast

allen Friedhöfen finden wir die 10stündige Arbeitszeit. Auf dem Alten und dem Neuen Jakobfriedhof in Rixdorf wird noch 11 Stunden gearbeitet. Dagegen wird auf den großen Friedhöfen der Berliner Stadtsynode in Stahnsdorf und Ahrensfelde nur 9 1/2 Stunde täglich gearbeitet. Um nun den Kollegen der Friedhöfe Gelegenheit zu geben, sich mehr als bisher der Erziehung ihrer Kinder, den Pflichten als Kulturmenschen durch Besuch von Bildungsstätten und dergleichen zu widmen, halten wir die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden angebracht. Auch die keineswegs als „gesund“ anzusehende Beschäftigung macht eine Verlängerung der Erholungspause der Arbeiter notwendig. Diesen Argumenten haben sich auch die Gartenverwaltungen der Städte Charlottenburg, Rixdorf, Schöneberg u. a. nicht entziehen können und darum die 9stündige Arbeitszeit in ihren Betrieben eingeführt. Die Friedhofsverwaltungen würden darum mit der Einführung der 9stündigen Arbeitszeit nur gute Erfahrungen machen; denn die Arbeitsfreudigkeit des Einzelnen würde dadurch nur gehoben.

Das gleiche wäre der Fall, wenn die Friedhofsverwaltungen, dem Beispiel vieler Kommunen und auch Privatbetriebe folgen würden, die ihren Arbeitern alle Jahre einige Tage Ferien, unter Fortzahlung ihres Lohnes geben. Auch hier könnten wir wieder darauf hinweisen, daß man bei den höheren Beamten, den Geistlichen, diese Einrichtung als eine Selbstverständlichkeit kennt. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Auch für den Arbeiter sind ein paar Ferientage im Jahr zweckmäßig und lohnen sich durch die steigende Arbeitsfreudigkeit des Arbeiters. Ein wunder Punkt auf den Friedhöfen ist auch die Sonntagsruhe. Es gibt einen großen Teil Friedhöfe, wo alle Arbeitnehmer jeden Sonntag Dienst tun müssen, und zwar hauptsächlich in der Zeit von 7 bis 10 Uhr vorm., vielfach auch länger, bei Beerdigungen während der ganzen dazu notwendigen Zeit. Eine dringende Forderung ist darum der Fortfall der Sonntagsbeerdigungen auf allen Friedhöfen.

Unterkunftsräume und Waschelegenheit sind auch vielfach verbesserungsbedürftig oder fehlen überhaupt. Als Unterkunftsraum, der Gelegenheit zum Kleiderwechsel geben soll, dient für die Arbeiter oft ein Winkel im Keller, für die Gärtner ein Winkel im Gewächshaus.

So könnten wir noch eine ganze Reihe von Mißständen anführen. Wir haben in der oben genannten Eingabe den Friedhofsverwaltungen eine ausführliche Begründung unsrer Wünsche dargelegt und wollen erwarten, daß diesem Rechnung getragen wird, vor allem in der Frage der Entlohnung und Arbeitszeit.

Wenn grade in diesen beiden Hauptfragen die Verhältnisse so schlechte geworden sind, so lag es daran, daß die Kollegen sich lange Jahre um die Verbesserung ihrer Lage nicht kümmerten. Darum die große Rückständigkeit in diesen Betrieben, wo es eigentlich umgekehrt sein sollte. Die Arbeitsverhältnisse auf den Friedhöfen sollten eigentlich vorbildlich für unsern Beruf sein. An Mitteln, um ihre Gärtner und Gartenarbeiter anständig zu bezahlen, kann und darf es nicht fehlen. Ist doch der Friedhof immer noch ein äußerst rentables Geschäft für die Gemeinden. Sache der Arbeitnehmer ist es darum, für ihre Arbeit den ihnen zustehenden Lohn zu fordern und auch sonst dauernd eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben. Dies ist möglich durch die Vereinigung in ihrer Berufsorganisation, dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein. In letzter Zeit hat unsre Organisation bei den auf den Friedhöfen beschäftigten Kollegen eine ganze Anzahl neuer Mitglieder gewonnen, und sollen alle noch nicht organisierte Kollegen diesem Beispiel folgen.

W. Kwasnik.

### Rundschau.

Berlin, den 26. April 1910.

Den 1. Mai feiern im Württembergischen, im besonderen in der Gegend um Weinsberg und Heilbronn a. N., seit alten Zeiten auch die Winzer, die Weinbergsgärtner. Über eine solche Feier, veranstaltet vom Urbanus-Verein in Heilbronn a. N., berichtete im vorigen Jahre die „Neckarzeitung“. Allerdings huldigt man hier nicht Idealen, die unsern Maifeier innewohnen, sondern man veranstaltet eine Frühlingsfeier wie sie unsre Altvordern regelmäßig zu veranstalten pflegten. Ausklänge einer naturfroheren Zeit als die es ist, die vom Kapitalismus beherrscht und korrumpiert wird. Ausklänge, die aber bereits zusammenklängen mit dem Wiedererwachen der Naturfreude in einer besseren Gesellschaftsordnung, wo die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen

überwunden und wo das Prinzip der gegenseitigen Hilfe ganz allein noch herrschen wird.

Vermöchte der Kapitalismus es, er würde es tun; beiden den Garaus machen, um seine Herrschaft „auf ewig“ zu festigen; dafür bietet die gegenwärtige Bauarbeiterspernung ein gar lebendiges und anschauliches Beispiel. Wir wissen, daß wir heute noch nicht soweit sind, die endgültigen Entscheidungskämpfe auszufechten, aber wir wissen auch, daß alle Kämpfe nur Vorgefachte sind. Heute sind 130 000 bis 150 000 Bauarbeiter ausgesperrt, weil sie sich geweigert haben, einen Ukas anzuerkennen, der sie zu ausgesprochenen Industrieunfertanen und Sklaven degradieren sollte. Morgen wird die Zahl vielleicht noch größer sein. Und eines Tages wird in einer andern Industrie ein gleicher Kampf ausbrechen, und noch vielmehr Massen werden dann auf den Straßen liegen. Je heftiger, je umfangreicher diese Kämpfe werden, um so näher kommen wir — dem Mai, dem Menschheits-Mai. Der Kapitalismus befindet sich in der Rolle des in ohnmächtigen Wutanfällen grollenden Winters, und für seine Schützer und Nützer gilt das Wort:

„Ihr aber tut, als wäre die Welt  
Noch die Welt, die sie ehemals war;  
Ihr bucht eure Titel und zählt euer Geld  
Und fasetl von Thron und Altar!  
Ihr fasetl im Wachen, ihr fasetl im Traum  
Und im Frühling geniert der Wind,  
Und keiner merkt, wie am Freiheitsbaum  
Schon die Knospengesprungen sind!“

Der (siebente) außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands, der am 25. und 26. April in Berlin tagte, war von 58 Verbänden mit 422 Delegierten besetzt, die insgesamt 1948 582 freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen vertraten. Der Kongreß war eine wichtige Kundgebung der Arbeiterschaft gegen die reaktionären Mächtschaften, die uns mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Reichsversicherungsordnung präsentiert werden. Zu den einzelnen Teilen dieses Gesetzentwurfs wurden Resolutionen angenommen, in denen diejenigen Forderungen enthalten sind, die wir an diese Sozialgesetzgebung gegenwärtig stellen und die von den Abgeordneten der Arbeiterpartei im Reichstage vertreten werden sollen. Bei Beginn des Kongresses wurde eine von den Zentralvorständen vereinbarte Resolution, die Bauarbeiterspernung betreffend, vorgelegt und einstimmig angenommen. Diese lautet:

„Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Berlin spricht den ausgesperrten Bauarbeitern seine vollsten Sympathien aus. Das von dem Unternehmerverband vorgelegte Vertragsmuster enthält Bestimmungen, deren Annahme jeden weiteren Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unterbinden müßte. Die Zurückweisung dieser Bestimmungen erfordert das Selbsterhaltungsinteresse der Gewerkschaften. Der Kampf der organisierten Bauarbeiter gegen die beabsichtigte Vergewaltigung durch den Unternehmerverband ist deshalb ein Kampf für die gewerkschaftlichen Grundrechte aller Arbeiter. Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß fordert auf Antrag sämtlicher Vorstände der deutschen Gewerkschaften die organisierten Arbeiter Deutschlands auf, auch ihrerseits den Ausgesperrten ihre Solidarität durch sofortige Aufnahme allgemeiner Sammlungen zu beweisen.“

Am Schlusse des Kongresses wurde, ebenfalls einstimmig, noch die folgende Resolution beschlossen:

„Für den Fall, daß in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Halbierung der Beiträge und der Vertretung für die Krankerversicherung Gesetz werden sollte, verpflichten sich die Generalkommission angeschlossener Gewerkschaften, dahin zu wirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge um denjenigen Betrag erhöht werden, den die Arbeiter infolge der verminderten Beitragszahlung zur Krankenversicherung ersparen. Die dadurch erzielte Mehreinnahmen sollen dazu verwendet werden, den Einfluß, den den Arbeitern innerhalb der Verwaltung der Krankenkassen genommen wird, durch verstärkter gewerkschaftlichen Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete zu erweitern, um so den der Arbeiterklasse durch die Reichsversicherungsordnung zugefügten Schaden auszugleichen.“

Eine solche Antwort ist zweifellos die beste.

### Korrespondenzen.

**Altenweddingen bei Magdeburg.** Richtigstellung: Die Firma Christian Mohrenweiser in Altenweddingen teilt uns mit, daß die in Nr. 16 enthaltene Angabe, die Firma beschäftigte zurzeit 15 Lehrlinge, nicht zutrifft. Es werden vielmehr nur 9 Lehrlinge beschäftigt, davon einer im Kontor, die übrigen gleichmäßig in den Mistbeetkulturen, im Gemüse- und Blumensamenbau, in der Staudenzucht und in der Baumschule, sodaß nie mehr als zwei Lehrlinge einem Obergärtner unterstehen. Das qualifizierte Personal der Firma setzt sich übrigens zusammen aus: 1 Prokurist, 8 Buchhalter und Kontoristen, 1 Lagermeister, 5 Lageristen, 4 Obergärtner, 4 Obergehilfen und 25 Gehilfen. Die Ausbildung der Lehrlinge erfolge in gewissenhafter Weise, was schon damit bestätigt werde, daß auch eine ganze Anzahl Söhne hochangesehener gärtnerischer Firmen hier ihre Ausbildung gesucht haben.

**Charlottenburg.** Freie Fortbildungskurse für Arbeiter werden wiederum von der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wilidenschaft der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin veranstaltet. Im Sommerhalbjahr werden die Studenten in folgenden Elementarfächern unterrichten: Deutsch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Zeichnen und Schönschreiben, und zwar am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends 8 bis 10 Uhr in der Charlottenburger Gemeindegemeinschaft, Schloßstr. 2. Jeder Kursus findet einmal wöchentlich statt vom 2. Mai bis Anfang Juli, die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 50 Pfg. Anmeldungen werden am 28., 29. und 30. April abends 8 bis 9 Uhr im Unterrichtslokal entgegengenommen. Auskunft erteilt cand. ing. Kleeberg, W. 50, Bamberger Straße 7.

**Eschersheim-Frankfurt a. M.** Die Firma Heinrich Stackemann, Rosenzüchtereier in Eschersheim wünscht festgestellt zu sehen, um ihr unliebsamen Verwechslungen entgegenzutreten, daß die Korrespondenznotiz in Nr. 15, betr. Kost- und Logisverhältnisse, nicht diese, sondern die Firma Ludwig Stackemann betrifft.

### Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher Amt 3, 5382.  
Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

### Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 1. Mai, ist die 18. Beitragswoche fällig.

— An die Kassierer, Abrechnung betreffend. In nächster Nummer werden die Orte, die noch nicht abgerechnet haben, bekannt gegeben. Wir ersuchen um schleunige Abrechnung.

— **Unsre Zeitung Nr. 17** (vom 23. April) ist bei der Hauptverwaltung vollständig vergriffen. Irgendwo überflüssige Exemplare bitten wir, uns sofort zurückzusenden.

### Bekanntmachung.

**Gaubeamter für den Dritten Agitationsbezirk (Sitz Frankfurt a. M.) gesucht.**

Unser seitheriger Gaubeamter für den 3. Agitationsbezirk, der Kollege Eugen Kaiser, ist als dritter Sekretär in das Arbeitersekretariat Frankfurt a. M. gewählt worden und hat diese Wahl angenommen. Dadurch wird dieser Posten eines Gaubeamten frei und muß neu besetzt werden. Die Stelle wird hiermit ausgeschrieben. Da Kollege Kaiser seine neue Stelle bereits am 1. Juni ds. Js. anzutreten hat, so soll sein Nachfolger möglichst am gleichen Tage die Gaubeamtenstelle besetzen, spätestens aber am 15. Juni. — Die Gehaltsbezüge regeln sich nach den Beschlüssen der 8. Gen.-Vslg. (Siehe das betr. Protokoll Seite 160.)

Zur Bewerbung zugelassen sind Mitglieder des A. D. G. V. Die Bewerber müssen jedoch mindestens drei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein. Der Beamte hat auf allen Gebieten der Organisation tätig zu sein. Wünschenswert ist, daß er die speziellen süddeutschen Verhältnisse kennt.

Kollegen, die sich für die Stellung befähigt fühlen und eine rednerisch, agitatorisch und verwaltungstechnische Tätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete nachweisen können, wollen ihre Gesuche mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens 15. Mai 1910 an den Unterzeichneten einsenden.

Dem Bewerbungsschreiben ist eine Abhandlung über die zu erfüllenden Aufgaben und über die bisherige Tätigkeit des Bewerbers in der Arbeiterbewegung beizufügen.

Berlin, den 26. April 1910.

Der Hauptvorstand.  
I. A.: Josef Busch.

### Inhalts-Übersicht zu No. 18.

Lohnbewegungen und Streiks. — Walpurgisnacht. — Unser Maifest. — Arbeitszeit-Verkürzung. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Berliner Friedhöfen. — Rundschau: Der 1. Mai Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. — Korrespondenzen: Altenweddingen; Charlottenburg Eschersheim-Frankfurt a. M. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Beilage: Gärtnererei-Fachblatt.

### A. D. G. V.

Ortsverwaltung Dresden.

Montag, den 2. Mai 1910, findet unser

### Frühlings-Fest

in dem festlich dekorierten Saale der „Grünen Wiese“, in Gruna, statt.

Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

Zahlreichen Besuch erwartet Das Komitee.

